

Rettet das Schamgefühl!

Schon der lateinische Dichter Catull - eine Art Günter Grass im alten Rom - sexualisierte Julius Cäsar wegen eines Günstlings wie folgt: „Prächtig harmonieren die üblen Schwulen, Mamura, der warme Bruder, und sein Cäsar.“ Cäsar soll darüber keine Miene verzogen haben: nichts bestätigen und nichts dementieren. Dieses Verhalten könnte ein Vorbild

für den Bürgermeister von Beust gewesen sein, der zum zweiten Mal Mut und Kaltblütigkeit bewiesen hat. Das erste Mal war, als er sich mit Hilfe der Schill-Partei zum Hamburger Stadtoberrhaupt wählen ließ.

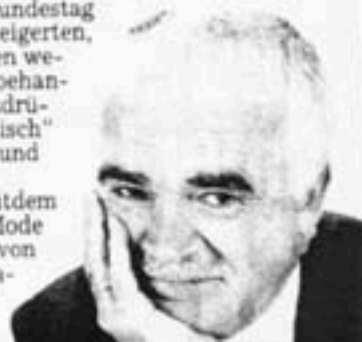
Auch schon 200 Jahre alt sind die einfachen Zeilen, mit denen Hoffmann von Fallersleben - der Vater des Deutschlandliedes - das Wesen der Verleumdung auf den Punkt gebracht hat: „Der schlimmste Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“

Allerdings gilt für die Bestrafung des Verleumders, dass nur, wer ohne Schuld ist, den ersten Stein werfen darf. So gesehen müssten viele Kritiker Schills aus der letzten Woche den Mund halten.

Und noch etwas: Das Schamgefühl in sexuellen Dingen gehört angeborenerweise zur allgemeinen Grundausstattung des Menschen. Das ist nicht Ausdruck von Verklemmtheit, sondern von Diskretion und Anstand. Es sollte Einigkeit darüber bestehen, dass wir uns dieses Kennzeichens unseres Mensch-

seins nicht schämen müssen. Wenn es damit zu tun hatte, dass sich noch im Jahr 1988 im Bundestag alle anderen Parteien weigerten, zwei Anträge der Grünen wegen ihrer Wortwahl zu behandeln, weil darin die Ausdrücke „schwul“ und „lesbisch“ vorkamen, war das gut und nicht schlecht.

Die beispielsweise seitdem parteiübergreifend in Mode gekommenen Auftritte von Politikern bei „Love-Paraden“ jedweder Art lösen im Gegensatz dazu unfreiwillige Gefühle peinlichen Berührtseins aus. Diese Auftritte sind nicht schmutzig, aber nervtötend.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Nach der Schill-Affäre: Wird die Politik immer schmutziger?

Immer verantwortungsloser

Was wir in Hamburg erleben, ist eine Schmierenskomödie. Sie begann, als Ole von Beust mit Schill koalierte. Es ging nicht um Hamburg, sondern um die Macht. Der Genossenfilz wurde durch Freundesfilz ersetzt. Wäre Ole von Beust der Saubermann, den er öffentlich zur Schau stellt, dann gäbe es Neuwahlen.

Ist die Politik ein schmutziges Geschäft? Ja und nein. In der Politik geht es genauso zu wie

in der Gesellschaft. Sie ist weder besser

noch schlechter. Und im Schmutz suhlen wir uns alle so gern, um uns gleichzeitig darüber zu empören. Wie beim Dorfklatsch. Das allzu Menschliche war früher das Geschäft der Boulevardpresse, heute lieben alle Medien den Skandal. Der steigert den Verkauf. Gott sei Dank sind wir noch nicht so bigott wie die Amis. Sonst müsste Ole von Beust über seine Freundschaft zum Justizsenator im Fernsehen Auskunft geben - wie einst Bill Clinton über sein Liebespiel mit Monica Lewinsky.

Das Schlimme ist, dass über dieser Medien-Liebe zu Theater und Affären die eigentlichen Fragen der Politik viel zu kurz kommen. Im „Spiegel“ lasen wir, unser Kanzler habe „Sehnsucht nach Größe“. Er habe eine

Untersuchung in Auftrag gegeben, „wie die historische Bedeutung bei vorangegangenen Kanzlern erreicht wurde“. Und weil bei fünf Millionen Arbeitslosen der Reform-Kanzler an Glanz verliert, soll jetzt „die Irak-Politik in einem sehr umfassenden Sinne sein Meisterstück sein“.

Und schon will Angela Merkel unsere Soldaten in den Irak schicken, um Bushs Darling zu werden. Sollen junge Deutsche sterben, weil Rumsfeld sich veranrannt hat? Die Politik wird nicht immer schmutziger, aber immer verantwortungsloser.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine